

Zum Altjahr-Abend: Weitergehen im Vertrauen

Liebe Gemeinde: Auch dieses Jahr hatten wir es mit vielen Herausforderungen zu tun. Doch: Wir sind noch da! Was hilft weiter – bei all dem, was uns beschäftigt? Wenn man in die Welt schaut, denkt man manchmal: Uns kann nur noch Gott helfen. Zum Glück ist das ein guter Ansatz!

Was sagt Gott uns, wenn wir mit Problemen zu Ihm kommen?

Einmal hörten viele Menschen Jesus zu – den ganzen Nachmittag lang. Irgendwann bekamen die Menschen Hunger (Matthäus 14,15-20): „Als es Abend wurde, traten seine Jünger zu ihm und sagten: Abgelegt ist der Ort und die Stunde vorgerückt. Schick die Leute in die Dörfer, damit sie sich etwas zu essen kaufen können! Jesus aber sagte zu ihnen: Sie brauchen nicht wegzugehen, gebt ihr ihnen zu essen! Sie aber sagten zu ihm: Wir haben hier nichts ausser fünf Broten und zwei Fischen. Er sagte: Bringt sie zu mir! Und er befahl den Leuten, sich im Gras niederzulassen, nahm die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, dankte dafür, brach die Brote und gab sie den Jüngern, und die Jünger gaben sie den Leuten. Und alle assen und wurden satt.“

Die Jünger standen vor einer Herausforderung, die ihnen übermenschlich vorkam: Wie sollten sie so vielen Menschen zu Essen geben? So überfordert fühlen wir uns auch manchmal.

Jesus gibt darauf keine bequeme Antwort: ‚Gebt ihr ihnen zu essen!‘ Was uns betrifft, müssen wir anpacken. Und weil wir so viel haben, betrifft uns vieles!

Die Jünger merkten: Jesus hat ihnen offensichtlich geholfen, als sie es angepackt haben.

Immer wieder höre ich, man kann doch nichts verändern. Das stimmt nicht: Wir leben nicht mehr so, wie unsere Grosseltern. Die ganze Geschichte ist eine Geschichte von Veränderungen. Es wurde nie einfach so anders. Es wurde immer anders, weil Menschen Dinge anders gemacht haben.

Einige in unserer Gemeinde beschäftigte dieses Jahr die Zukunft des Dorf-Ladens. Für den Bazar gab es eine Lösung, weil Menschen aus der Gemeinde die Verantwortung dafür übernommen haben. Danke!

Beim Spar ist es ähnlich: Wenn wir wollen, dass ein Laden im Dorf bleibt, müssen wir so handeln, dass er hier bleibt. Niemand schuldet es uns, dass dieser Laden hier ist.

Unsere Vorfahren konnten nicht wählen, ob sie hier, in Chur oder im Internet etwas einkaufen. Wir können das entscheiden. Darum tragen wir auch die Verantwortung dafür, was dabei heraus kommt – bei dem, was und wo wir kaufen.

Wir leben noch zu sehr in dieser Illusion: ‚Ich kann möglichst überall auswählen, was mir am besten passt – und das führt zu Freiheit.‘ Dabei sehen wir in der Welt klar: Wenn alle machen, was ihnen passt, führt das nicht zu Freiheit. Es führt nur zum Recht der Stärkeren. Dann haben alle verloren.

Auch das sieht man in der Geschichte: Die Stärkeren sind meist doch nicht so stark, wie sie denken. Und am Schluss müssen wir alle uns vor Gott verantworten.

Darum hat uns Jesus als obersten Grundsatz nicht gegeben: ‚Schau, dass du überall frei auswählen kannst.‘ Sondern (Markus 12,31): ‚Schau, dass das, was du tust für dich funktioniert – und auch für alle anderen, die davon betroffen sind.‘ Liebe soll uns leiten!

Eigentlich wissen wir, dass Jesus uns damit den richtigen Grundsatz gegeben hat. Auch der Philosoph Kant, der es während der Aufklärung ohne Gott durchdenken wollte, kam zum gleichen Schluss.¹

¹ Immanuel Kant sagte es in seinem ‚kategorischen Imperativ‘ so: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“

Doch weil wir so viele Möglichkeiten haben – anders als unsere Vorfahren – führt das zu einem hohen Druck: So vieles müssen wir bedenken. Weil durch das, was wir in Anspruch nehmen, meist viele andere mitbetroffen sind – wenn wir an die globalen wirtschaftlichen Zusammenhänge denken.²

Darum ist das andere so wichtig, was Jesus immer gezeigt hat – seit Er an Weihnachten auf die Welt gekommen ist: Wir sind nie allein. Gott ist nahe. Vertraut Ihm. (Markus 12,30)

Das geistliche Leben ist für uns mindestens so wichtig, wie es für unsere Vorfahren war – dass wir uns bewusst bleiben, dass Gott da ist! Wenn ich im Vertrauen auf Gott lebe, kann ich alle Aufgaben anpacken. Weil der Höchste weiterhelfen kann, wenn ich an Grenzen stosse. Durch Seine Gnade konnten die Jünger mit ihren beschränkten Mitteln all diesen Menschen zu Essen geben.

Wenn sie ohne Jesus vor dieser grossen Aufgabe gestanden wären, hätte es nur Streit gegeben: ‚Wer bekommt wie viel?‘ ‚Wer muss was geben?‘

Das sehen wir bei uns – im Kleinen, in den Familien – wie auch im Grossen, in der Politik: Wenn das Stress-Level steigt, werfen sich die Menschen gegenseitig immer mehr vor. Das hilft nicht weiter.

Auch hier zeigt uns Jesus einen guten Weg. Er trifft einmal eine Menschenmenge, die eine Frau verurteilt – sie hat die Ehe gebrochen.

Sie fragen Ihn, was zu tun sei. Jesus sagt zuerst gar nichts, sondern setzt sich und schreibt in den Staub.³ Er gibt ihnen Zeit, zum nachdenken.

Doch sie wollen nicht nachdenken, und stürmen immer mehr. Da sagt Jesus zu all den Empörten (Johannes 8,7): ‚Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie!‘ Dann schreibt Er weiter in den Staub.

Da fangen sie doch noch an nachzudenken. Einer nach dem anderen geht. Bis nur noch die Frau bei Jesus steht. Er fragt sie (Johannes 8,10-11): ‚Wo sind sie? Hat keiner dich verurteilt? Sie sagte: Keiner, Herr. Da sprach Jesus: Auch ich verurteile dich nicht. Geh, und sündige von jetzt an nicht mehr!‘

Verfallen wir bei Problemen nicht mehr der Versuchung, dass wir einfach über andere ausrufen. So lange wir in dieser Welt leben, bleibt es unsere Aufgabe, Dinge anzupacken. Und wenn etwas nicht geht – macht man einen neuen Plan.

Das können wir! Denn wenn wir mit Gottvertrauen anpacken, steht immer derjenige an unserer Seite, der grösser ist als jede Herausforderung. Derjenige, der auch bei allem Scheitern sagt: ‚Ich verurteile dich nicht. Geh, und versuche es wieder im Guten.‘

Wir müssen unseren Weg gehen. Doch im Vertrauen auf Gott wird der Weg plötzlich heller – hoffnungsvoller. Man kommt weiter. Wie jene bedrängte Frau. Wie die Jünger, die mit ihren knappen Mitteln all die Menschen versorgen sollten. Und am Schluss wurden alle satt. Amen.

Andreas Anderfuhren

² Wir müssen uns nicht wundern, wenn das Ganze nicht mehr auf eine gute Art funktioniert – wenn wir nicht einmal bei dem, was wir in Anspruch nehmen, darauf achten, dass es für alle funktioniert, die z.B. bei der Produktion mitbetroffen sind. Da müssen wir für vieles um Vergebung bitten. Gott sei Dank dürfen wir das auch – vor Ihm!

³ Jesus verweist damit auch auf Jeremia 17,13, wo steht: ‚In den Staub geschrieben werden, die sich von mir entfernen im Land, denn die Quelle lebendigen Wassers haben sie verlassen: den HERRN.‘